

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 8 (1982), S. 119-161

Ekstatische Religiosität und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu den Motiven der Inspirationserweckung unter den separatistischen Pietisten in der Wetterau 1714/15.

Benad, Matthias

Göttingen, 1982

2. Das historische Umfeld der Inspirationserweckung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

chengeschichte sollen zwei Fragerichtungen eingeschlagen werden, die von den Quellen her geboten erscheinen:

- Zum einen steht die Frage nach der Rolle der gesellschaftlichen Wirklichkeit – also die Frage nach sozialgeschichtlichen Faktoren wie Familie, Arbeitswelt, politischer Kultur – bei der Herausbildung inspirierter Religiosität.
- Zum anderen sollen umgekehrt die Auswirkungen dieser Religiosität auf die gesellschaftliche Wirklichkeit genauer bestimmt werden.

2. Das historische Umfeld der Inspirationserweckung

Die Inspirationserweckung steht im allgemeinhistorischen Kontext der deutschen Misere nach dem 30jährigen Krieg, die über zwei Jahrhunderte währte. Der Westfälische Friede hatte die territoriale und konfessionelle Aufsplitterung des Alten Reiches gleichermaßen zementiert. Während benachbarte europäische Nationen wie Frankreich, die Niederlande oder England durch relative Zentralisierung der staatlichen Funktionen, durch merkantilistische Protektion, Kolonialpolitik sowie durch Münz- und Maßreformen die Grundlage wirtschaftlicher Blüte – vor allem in der Manufakturproduktion – und damit zugleich politischer Stärke schufen, gab es im Reich unter hunderten selbständiger Territorien kaum ein Dutzend Gebiete, die von der Größe her überhaupt zu einer erfolgversprechenden Merkantilpolitik fähig gewesen wären.² In einem sehr langwierigen Prozeß, der erst mit dem Ende des Alten Reichs 1803 einen vorläufigen Abschluß fand, bildeten sich größere zusammenhängende Territorialstaaten aus, die nach Außen auf Kosten ihrer meist schwächeren Nachbarn, nach Innen vielfach durch politische Entmachtung der Stände im territorialen Rahmen den Absolutismus durchzusetzen bemüht waren, der in Frankreich im 17. Jh. im nationalen Rahmen verwirklicht worden war.

Besonders in den größeren Territorien und an verkehrsgünstigen Plätzen konnten sich parallel dazu seit Ende des 17. Jhs., vor allem aber dann ab dem 2. Drittel des 18. Jh. Keimformen kapitalistischen Wirtschaftslebens ausbilden, die mit effektiveren, rationalen Planungs-, Produktions- und Absatzmethoden, zunächst vor allem in der Form der frühkapitalistischen Manufaktur, die ökonomischen Voraussetzungen für eine Verbesserung der materiellen Kultur schufen, die dann allerdings erst in der industriellen Revolution des 19. Jh. voll zur Entfaltung kamen.

An der Spitze der politischen Entwicklung im Reich stand Brandenburg-Preußen mit seiner zielstrebigem Erwerbspolitik und der Durchsetzung einer eigenständigen kurfürstlichen Steuervollmacht gegen den Widerstand der

² *Blaich* (Merkantilismus) S. 90.

Landstände zur Errichtung eines stehenden Heeres unter Kurfürst Friedrich Wilhelm I. (1640–1686). Diese Politik wurde unter seinen Nachfolgern fortgeführt.

Der Prozeß der territorialen und staatlichen Konzentration vollzog sich jedoch nur sehr langsam und im Zuge stetiger kriegerischer Auseinandersetzungen im gesamteuropäischen Rahmen, die das Reich stark in Mitleidenschaft zogen. Wirtschaftliche Not, Kriegszerstörungen, Hunger, Epidemien und Vertreibungen gehörten zu den anhaltenden lebensbedrohenden Erfahrungen breiter Bevölkerungskreise. Das Selbstbewußtsein der Mehrheit der Deutschen war deshalb in der 2. Hälfte des 17. Jhs. erfüllt von einem Gefühl umfassender Perspektivlosigkeit in einer von Gott dem Verderben preisgegebenen endzeitlichen Welt.

Vor diesem Hintergrund sieht Hartmut Lehmann die Entstehung der pietistischen Bewegung.³ Danach ist die neue Frömmigkeitsbewegung, in deren Rahmen schließlich die Inspirationserweckung Raum fand, vor allem auch als eine Antwort auf die sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Epoche zu begreifen.

Wenn wir den Pietismus allgemein und die Separation einschließlich der Inspirationserweckung im Besonderen – mit Lehmann – als christlichen Versuch einer Antwort auf die Herausforderungen der Epoche begreifen, so gewinnt die in der neueren Pietismusforschung wiederholt hervorgehobene veränderte Gestalt der Endzeitvorstellungen eine zentrale Bedeutung. Wie noch darzustellen sein wird, vertraten die führenden Pietisten der ersten Generation im Gegensatz zur Orthodoxie die Auffassung, daß es für Gottes Welt durchaus noch eine diesseitige Perspektive geben könne, wenn ernsthafte Christen ihren Beitrag zur Besserung aller Stände leisteten. Dazu wurde intensives Bibelstudium, religiöse Einkehr durch gemeinschaftliche Gebets-, Andachts- und Bußübungen, gegenseitige Erbauung in Gemeinschaftskreisen und religiöse Ernsthaftigkeit in den alltäglichen Lebensvollzügen, insbesondere auch im Arbeitsleben, für notwendig erachtet. Verhaltensnormen wie Treue, Pflichterfüllung, Sparsamkeit, bewußter Umgang mit der Zeit, Einsatz für das Wohl des Nächsten, Wirtschaftlichkeit u.a.m. wurden so religiös verinnerlicht.

Max Weber hat deshalb den Spener-Francke'schen Pietismus in Deutschland als eine Variante der religiös begründeten innerweltlichen Askese interpretiert, die in den reformierten Ländern Europas durch den Calvinismus repräsentiert worden sei und einen wesentlichen Faktor bei der Herausbildung kapitalistischer Wirtschaftsmethoden darstelle.⁴

Neben diesem ökonomischen Impuls sei hier am Rande vermerkt, daß der frühe Pietismus sich dank seiner antikontessionalistischen und antiständi-

³ Lehmann (Literaturbericht) S. 70, 76.

⁴ Weber (Ethik) S. 146ff.

schen Tendenzen als geeignet erwies, die absolutistische Entwicklung in Brandenburg-Preußen zu fördern. Er hat damit einen eigenständigen Beitrag zur besonderen deutschen Lösung der nationalen Frage geleistet.

Wenden wir nun den Blick auf die Gegebenheiten im Erweckungsgebiet.

Die Inspirationserweckung in der Wetterau hat von der pietistischen Bewegung und ihrem Zentrum in Halle zwei unterschiedliche, gleichermaßen wichtige, *indirekte* Impulse erhalten.

Einer dieser Impulse liegt in der umfassenden Belebung und systematischen Förderung der verinnerlichten Frömmigkeit. Damit erhielt eine im deutschen Protestantismus seit der Reformation weitverbreitete, vom offiziellen Kirchenwesen jedoch kaum geförderte, oft sogar mißtrauisch beargwöhnte Glaubenshaltung einen wesentlich erweiterten Raum zu ihrer Entfaltung. Die von Spener und Francke geprägte Bewegung schuf die Atmosphäre, in der die ungehinderte Aneignung der ekstatischen Religiosität möglich wurde, die durch wandernde Camisarden aus dem bedrängten französischen Protestantismus nach Deutschland vermittelt worden war und in der Inspirationserweckung ihre deutsche Blüte erleben sollte.

Der zweite indirekte Impuls, der von Halle ausging, betrifft das Haus Ysenburg und die politisch verantwortlichen Kreise in der Grafschaft Büdingen, in deren Territorium der Hauptschauplatz der Erweckung lag.

Dieser Impuls findet seinen Ausdruck vorrangig im Büdinger Patent vom März 1712, einem Wirtschaftsprivilegienbrief des Grafen Ernst Casimir zum Wiederaufbau seiner Residenz Büdingen und ihrer Vorstädte. Unter wesentlicher Mitwirkung seines in Halle ausgebildeten Kanzleirates Otto Heinrich Becker lud der Graf, der selbst in Halle studiert hatte, alle Interessenten, insbesondere aber auch solche Christen, die sich zu keinem der drei im Reich anerkannten christlichen Bekenntnisse hielten, ein, in Büdingen zu siedeln und Handwerke und Manufakturen aufzubauen.

Parallel zum Patent strebte Kanzleirat Becker im reformierten Konsistorium für die Teilterritorien Büdingen und Marienborn eine Reform der Kirchengzucht an, die Gemeinsamkeiten mit aus Halle bekannten Bestrebungen aufweist: Stärkere Verbreitung des Bibellesens, Intensivierung der erbaulichen Predigt und des Gottesdienstbesuches, Examinierung der ortsansässigen Armen über die Predigtinhalte vor der Ausgabe der Almosen, Verbot des öffentlichen Bettels, Verbesserung des Schulwesens, Einrichtung eines Waisenhauses, Zurückstellung konfessioneller Differenzen.⁵

Das Separatistenpatent verdankt seine Entstehung der Tatsache, daß der seit 1708 regierende Graf sich immer weniger im Stande sah, die herrschaftlichen Bedürfnisse seiner Familie zu befriedigen und das Existenzminimum seiner Untertanen zu gewährleisten. Da Ernst Casimir sich andererseits einer

⁵ Thudichum, G. (Gymnasium); FüBüdA, KW 21, 170–172; Büdinger Pfarrarchiv, Pfnorrstraße, Presbyterialprotokolle 1711–1713.

Interpretation seines Regierungsamtes als „Christliche Obrigkeit“ verpflichtet wußte, ist das Patent als ein Versuch zu werten, vermittels der Separatistentoleranz Bevölkerungselemente ins Land zu holen, die zwar nicht kirchlich gebunden, wohl aber christlich eingestellt waren, um so den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Erhöhung der herrschaftlichen Einnahmen in die Wege zu leiten.

Die von Ernst Casimir und Kanzleirat Becker vertretene Separatistentoleranz hat eine wesentliche Ursache in früheren Peuplierungsversuchen der Ysenburger Grafen. Die ysenburgischen Besitzungen waren seit der zweiten Hälfte des 17. Jh. aufgeteilt unter den beiden Hauptlinien Birstein und Büdingen, die sich selbst wieder zwei- bez. viergeteilt hatten. Die so entstandenen Teilherrschaften von geringem Umfang (Kleinresidenzen mit 10 bis 20 Dörfern) waren nach den Bevölkerungsverlusten durch Krieg, Pest, Hunger, Hexenverfolgungen u.a.m. um 1700 allesamt in derselben Situation wie das Büdinger Territorium: Standesgemäßes Einkommen der Herrschaft und Existenzsicherung der Untertanen waren nicht mehr gewährleistet.⁶

Seit 1688/89 werden deshalb wiederholt Peuplierungsversuche überliefert, die jedoch durchweg nur in anderen ysenburgischen Landesteilen zu greifbaren Ergebnissen führten.⁷ Nach den beiden großen Einwanderungswellen der französischen und piemontesischen Refugiés 1685ff. und 1699ff. war dieses Reservoir an Einwanderern erschöpft. Mit der einsetzenden Verfolgung separatistischer Pietisten in protestantischen Territorien des Reiches sah Carl August von Marienborn, bis 1708 einer der beiden Vormünder Ernst Casimirs von Büdingen, eine erneute Chance, seine Untertanen zu vermehren. Seit 1707 erfolgte die stillschweigende Aufnahme verfolgter Separatisten, insbesondere aus Süddeutschland, unter der Bedingung, daß sie sich als Untertane ruhig verhielten und keine Mission betrieben.⁸ Es widersprach zwar der gängigen Interpretation des Westfälischen Friedens, andere christliche Bekenntnisse als das katholische, das reformierte oder das lutherische in einem Territorium des Reiches zu dulden. Anstoß erregte diese Praxis jedoch erst, als 1712 Ernst Casimir von Büdingen in seinem im Druck veröffentlichten Wirtschaftspatent ausdrücklich die Separatisten als einen Personenkreis ansprach, von dem er sich einen wichtigen Beitrag zum ökonomischen Fortschritt in seinem Herrschaftsbereich versprach.

⁶ Simon (Ysenburg) Stammtafeln IV bis IX und dazugehörige Texte; *Philippi* S. 176; *Reimers* (Ysenbg. Linien). Eine ausführliche Darstellung der Verhältnisse in der Grafschaft Büdingen nach 1648, insbesondere im Büdinger Landesteil zu Beginn des 18. Jh., gebe ich in meiner Untersuchung zum Büdinger Separatistenpatent von 1712 „Toleranz und Ökonomie“, deren Veröffentlichung ich z.Z. vorbereite.

⁷ Für Büdingen sind gescheiterte Ansiedlungspläne für 1688/89 und 1698/99 überliefert – FüBüda Allerhand 6, 30 und StüL 24, 179. Erfolgreiche Ansiedlungen in ysenburgischen Territorien sind in Waldensberg (1699 – Ysenburg Wächtersbach), Neu-Isenburg (1699) und Offenbach (1705) überliefert (beide Isenburg–Birstein-Offenbach).

⁸ *Renkewitz* (Hochmann) S. 275, S. 413 – BüBüda KW 27, 211 und 212.

Die unter Carl August nach Marienborn und auf Einladung Ernst Casimirs ins Büdinger Territorium, insbesondere in die seit 1713 im Bau befindliche Büdinger Vorstadt gezogenen Separatisten bildeten den religiös vorgeprägten Bevölkerungsteil, der 1714 auf die Erweckung ansprach – von wenigen Ausnahmen abgesehen. Der Abriß der Vorgeschichte zeigt an, unter welchen Hoffnungen die Separatisten ins Land geholt worden waren: Ähnlich den Hugenotten sollten sie als zuverlässige, wirtschaftlich aktive Untertanen das allgemeine Elend und die Kriegsfolgen überwinden helfen. Dabei wurde von ihnen im alltäglichen bürgerlichen Leben erwartet, was in den Augen der von Halle geprägten pietistischen Reformer zum Allgemeingut christlichen Lebenswandels werden sollte: Arbeitsamkeit, Pflichterfüllung, Treue, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeitsdenken usw.

Aus dieser Erwartungshaltung des Grafen und seiner Ratgeber ergibt sich das Leitmotiv dieser Untersuchung: Es gilt, die Ansichten, Haltungen und Verhaltensweisen zu ergründen, die die ins Land gerufenen Separatisten mitbrachten bzw. in der Erweckung annahmen. Wie haben sie sich – begünstigend oder hemmend – ausgewirkt im Rahmen des Aufbauprogramms? Welche sozialetischen Lehren wurden vertreten, welche Tugenden hochgeschätzt und in der Erweckung bestärkt und gefördert oder wieder abgelegt?

Von der Überlieferung her erscheint es sinnvoll, zwei Zeitabschnitte zu unterscheiden, deren Trennstrich mit dem Auftauchen der inspirierten „neuen Propheten“ und dem Beginn der Erweckung im Oktober 1714 zu ziehen ist.

Während bis dahin zugewanderte Separatisten eine hervorragende Rolle beim Aufbau der Vorstadt und ihrer Textilproduktion spielten, hören wir 1715/16 von der Ausweisung ebenderselben Personen, die sich inzwischen den Inspirierten angeschlossen hatten. Ausdrücklich erklärte die gräfliche Regierung, die Ausweisung müsse erfolgen, weil die „neuen Propheten“ keiner regelmäßigen Arbeit nachgingen und auf Kosten anderer lebten. Dem hier deutlich werdenden Umschwung gilt es nachzugehen.

3. Zur Vorgeschichte der Erweckung

Über den Zeitraum vor der Erweckung geben uns zurückschauende Einschätzungen aus den Reihen der Erweckten einen gewissen Eindruck. Hinzu tritt wenig Material aus der Zeit vor dem Oktober 1714, hierbei vor allem eine Eingabe der Separatisten und späteren Inspirierten Fritz und Ulrich um die Jahreswende 1713/14, die Aufbauarbeit in der Vorstadt betreffend. Betrachten wir zunächst diese Unterlagen näher. Welche Auskunft geben sie über religiöses Verhalten und Beteiligung am Aufbau der Vorstadt?

Nach dem einhelligen Zeugnis der Quellen und der Literatur hatte die Forderung der Ysenburger Grafen nach stillem, zurückgezogenem Leben der